

## Ein heimlicher Gast

Gut 20 Biber leben inzwischen wieder im Heideland, doch selbst der Biber-Beauftragte hat sie noch nie gesehen.

VON JANA ULBRICH

Zum Abendbrot gab's Stieleiche. Biber lieben Stieleiche! Das sieht man auf den ersten Blick. Kein Stamm an dieser Stelle hier, dem nicht schon in Biberaugenhöhe die Rinde fehlt. Und eine der jungen Eichen wird gleich umfallen – abgenagt wie ein angespitzter Bleistift. Meister Biber hat kräftig seine Zähne geschärft. Hartholz liebt er auch. Maik Rogel sieht sich die Stelle genauer an. Das gehört neuerdings zu seinem Job. Der Naturschutzwart vom Biosphärenreservat ist so etwas wie der offizielle Biberbeauftragte im Oberlausitzer Heide- und Teichland. Denn seit Kurzem gibt es sie ja wieder hier, die Biber.

Maik Rogel ist auf Spurensuche. Mit dem Fernglas bahnt er sich einen Weg durch den feuchten Auenwald. Bester Biberlebensraum ist das hier zwischen den kleinen Ortschaften Halbendorf und Lömmischau. Hier, wo sich noch der alte Spreelauf durch dichten Laubwald mäandert, wo die neue Spree nicht zu schnell strömt und die Uferböschungen hoch genug sind für unterirdische Biberburgen.

Maik Rogel ist in die Hocke gegangen und hat ein paar Späne aufgehoben, die rund um den abgenagten Eichenstamm liegen. Die Stücke, die der Biber mit einem einzigen Biss aus dem Holz reißt, sind daumenlang und fast fingerdick. Maik Rogel wiegt den Span in seiner Hand: „Erstaunlich, welche Kraft der Biber mit seinen Zähnen entwickeln kann.“ Ruckzuck geht das, bis so ein Baum gefällt ist. Stämme mit einem halben Meter Durchmesser schafft ein Biber spielend in einer Nacht. Hier im Biosphärenreservat darf er nach Herzenslust nagen, wonach ihm gerade ist. Hier macht er keinen Schaden. Hier freuen sich ja alle, dass der Biber wieder da ist.

### Seltene Fotos

Maik Rogel erzählt die Geschichte immer wieder gerne: Vielleicht anderthalb Jahre ist das jetzt her, als sein Kollege frühmorgens ins Büro kommt und lachend berichtet, sein Sohn wolle Biber Spuren entdeckt haben draußen in Uhyst. „Biber? Na klar!“, hat der Vater nur abgewunken. Die Geschichte lässt den Naturschützer dann aber doch keine Ruhe. Und tatsächlich finden sie ein paar Espen und Pappeln mit abgenagten Rinden, ein paar biberotypisch gefällte Bäume, ein paar Biberbaue aus dem Wasser und den Eingang zur Biberburg. Der Biber muss wohl aus dem Spreewald flussaufwärts gewandert sein. Und der Biber vermehrt sich!

Helmut Noack aus Lömmischau hat die Jungtiere mit eigenen Augen gesehen. In den letzten Sommerferien, am helllichten Tag. „Sie saßen ganz ohne Scheu am Ufer“, erzählt der Mann, „zwei Jugendliche, putzige Gesellen.“ Nur das Alttier sei gleich verschwunden, als es ihn bemerkt hat. Es gibt sogar ein paar eilig geschossene Fotos von der seltenen Begegnung. Helmut Noack weiß, welches große Glück er hatte, die Biber zu sehen. Die scheuen Tiere sind nachtaktiv. Normalerweise wagen sie sich erst in der Dämmerung aus ihrem Bau.

Noch nicht einmal der Biberbeauftragte vom Dienst hat bisher einen seiner Schützlinge zu Gesicht bekommen. Obwohl Maik Rogel inzwischen ziemlich genau weiß, wo es sich die Nager überall bequem gemacht haben im Heideland: Es gibt Biberreviere bei Uhyst an der Spree, bei Neudorf und Lömmischau, am Schwarzen Schöps bei Boxberg und in den Teichen bei Niedergurig. Sogar im Oberland, in Wehrsdorf, ist voriges Jahr ein Biber entdeckt worden. Der Oberländer könnte aus Böhmen eingewandert sein, vermutet Rogel. Zwischen 15



Ist er nicht putzig? Bis zu 150 Biber soll es heute in der Königsbrücker Heide geben, bis zu 20 im Oberlausitzer Biosphärenreservat. Einen hat man sogar in Wehrsdorf im Oberland entdeckt. So zu Gesicht bekommt man Biber aber nur äußerst selten. Foto: dpa/Patrick Pleul

und 20 Tiere könnte es mittlerweile geben in der Teichlausitz, schätzt man bei der Reservatsverwaltung.

Das Zusammenleben von Mensch und Biber verläuft bisher weitgehend reibungslos. Nur einmal mussten Rogel und seine Kollegen zu Hilfe eilen, als Biber mit Ästen und Gestrüpp über Nacht den Abfluss eines Fischerei-Teiches bei Uhyst verstopft hatten. Das sei aber – mal abgesehen von ein paar umgenagten Bäumen, die aus dem Weg geräumt werden mussten – wirklich der bisher einzige größere Zwischenfall gewesen, sagt der Naturschutzwart.

Weiter westlich in der Königsbrücker Heide gehören Biber schon länger wieder zu den Mitbewohnern. Sieben Ansiedlungen

wurden Anfang der 90er-Jahre am Rande des damaligen Truppenübungsplatzes gezählt. Heute weiß man in der Verwaltung des Naturschutzgebiets von 120 bis 150 Tieren in 44 Revieren. Die Schäden halten sich auch hier in Grenzen, versichert Mitarbeiterin Cornelia Schlegel. Mal ein Stau an einem Gewässer, mal ein eingebrochenes Ufer und auch schon mal ein umgelegter Apfelbaum. Aber Biber können hartnäckig sein: Kaum hat der Mensch einen Stau beseitigt, baut der Biber über Nacht wieder auf. So mancher Land- oder Teichwirt kann ein Lied davon singen.

Ein Stück flussaufwärts hat Maik Rogel einen neuen Biberbau entdeckt. Mit dem Fernglas kann der 49-Jährige die Stelle am

anderen Ufer deutlich erkennen. Im Mai kommt bei den Bibern der Nachwuchs. Bis dahin müssen die Jungen vom Vorjahr den elterlichen Bau verlassen. Vielleicht wird das hier ein neues Revier.

Wie sich die Zahl der Biber weiter entwickeln wird, muss man abwarten, sagt Rogel. Die Naturschützer überlassen das der Natur. Einen Feind hat auch der Biber heute in der Oberlausitz: den Wolf. Wölfe fressen für ihr Leben gern Biber. Und an Land sind die Nager auch leichte Beute. Maik Rogel macht noch ein paar Fotos von der Stelle. Er würde ja zu gern mal ein schönes Exemplar vor die Kamera kriegen. Aber dafür müsste er sich hier wohl mal über Nacht auf die Lauer legen.



Stieleiche zum Abendbrot: Maik Rogel vom Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft zeigt eine Fraßstelle an der Spree bei Lömmischau. Foto: SZ/Uwe Soeder

### Der größte Nager Europas

- **Biber** sind die größten Nagetiere Europas. Ein ausgewachsenes Tier wird mehr als einen Meter lang und um die 20 Kilo schwer. Biber können zehn bis zwölf Jahre alt werden.
- **Die Nager** sind Pflanzenfresser. Sie ernähren sich von Kräutern, Sträuchern, Wasserpflanzen und der Rinde, den Blättern und Zweigen von Laubbäumen. Weil Biber keinen Winterschlaf halten, brauchen sie auch im Winter ihre Nahrung.
- **Wer Schäden feststellt**, kann sich an die Naturschutzstellen wenden. Obstbäume und Ziergehölze in Nähe der Reviere sind mit einem Ring aus Maschendraht gut geschützt.
- **Vorsicht** vor eventueller Annäherung auch an verletzte Tiere. Biber, die sich verteidigen wollen, beißen zu.
- **Beobachtungen** können Sie den Naturschutzverwaltungen melden.